

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Ausingen, Bredenheim, Dellenheim,

Biedendörren, Erbenheim, Gelsch, Igels, Koppenheim, Massenheim, Meidenbach, Neudorf, Nordensdorf, Rumbach, Sonnenberg, Wallan, Wildsachsen.)

Januar 1927.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Adersstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinstmögliche Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Februar 1927.

Donnerstag, den 17. April 1915.

15. Jahrgang.

Aus Feldpost-Briefen.

„Hochst gemütlich“ in der Ruthenenhütte.
Ich schreibe diesen Brief am Herdfeuer in der Ruthenenhütte, 1200 Meter hoch in den Karpaten. Um mich herum zwei Hühner, und unablässig streicht eine schwarze Katze schnurrend mir um die Beine. Dazu knarrt die Wiege, die von der Decke hängt und durch eine Schnur von der Decke herab dirigierte wird, die ihrerseits auf dem Feuer knistert, und es ist höchst gemütlich. Der Herr, in seinen Fellen wie ein vorsintflutlicher Mensch, sitzt neben mir und sieht zu, wie ich arbeite. Es muß ihm als eine fabelhafte und unheimliche Kunst erscheinen. Die Menschen sind gut und hilfsbereit hier und auffallend schön, alle, samt den Kindern. Ein kleines Mädchen, das seine schwarzen Haare eben hochbeglückt unter einem schönen bunten Taschentuch von mir verknüpft hat, sieht aus wie ein verzaubertes Märchenwesen. Draußen knallt es Stunden mit rasender Heftigkeit. Die Maschinengewehre knattern unaufhörlich, und unsere Granaten kommen mit einem wundervoll metallischen Rauschen durch die Luft, wie ein riesiger Vogel, dessen Schlag man hört, ohne ihn zu sehen.“

Aus Przemysl's letzten Tagen.

Der Ausfall hat stattgefunden, einen wesentlichen Erfolg hatten wir nicht. Unsere Leute schlugen mit einer seltenen Bravour, hatten aber einen zu überlegenen Feind vor sich, sie mußten sich ergeben. Das Feuer von uns hatte aber doch einen Erfolg, und lange schien der Feind nicht zu wissen, wo und wie er bei der ganzen Sache steht. Die Geschütze haben eine enorme Arbeit geleistet, das ist, wie wir soeben erfahren... Der Kommandant hat schon seine Befehle erteilt, dann... kommen die Pioniertruppen an die Arbeit! Bald, sehr bald, aus dem Donner der Explosionen wird es Rauch und Feuer, Stein und Staub geben. Die Geschütze sind bereits zum größten Teil unbrauchbar. Wer unsere Artilleristen dabei an der Arbeit sah, dem muß es schwer ums Herz werden, und es noch so abgestumpft wäre durch die Leiden der letzten Tage... Die Augen naß, das Gesicht versteinert... Es war bitter. Morgen kommt dann der Tag der Uebergabe und dann die Reise. Wohin? Wohl in die Heimat... Daß es so kommen mußte, und noch keine Aussicht, die uns die Hoffnung gab, bald nach Hause zu kommen. Weiter schreiben wäre zwecklos!... Ob der Brief überhaupt noch eine Adresse kommt? Die Flieger übernehmen zur Weiterbeförderung... Daß sie doch die Heimat wiedersehen möchten!...

Karpaten-Idyll.

„Und die Bevölkerung dort? Das Maschen ihnen an sich fremd zu sein, und wenn nicht Sonne und Sonne in dieser Beziehung das Ihre täten, wohl überhaupt nichts gesehen. Ihre Häuser säßen sie ansehnlich nicht. Die müssen sich belästigen. Ich hörte bereits früher, daß bei der Grenzlosart ihre Pferde nicht füttern. Die Lappländer, wie ja auch andere nomadischen Stämme richten sich direkt nach den Bedürfnissen ihrer Haustiere. Wecheln diese ihren Stand, so die Besitzer eben auch mit. Das ist bei den Karpatenbewohnern nun wohl nicht der Fall. Die Karpaten leben wie Hunde im Ort herum. Auf den Karpaten finden. Doch halt; es gab auch noch wirkliche Menschen in den Karpaten. Sie waren zwar primitiv, aber sauber und elegant gekleidet. Sie sprachen magyarisch. Es sind Juden, die — immer noch allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung unpassend suchen. Eigenartig fanden wir es, daß sie vor dem Ohr eine lange Schraubenzieher-Lötlöde trugen. Wer kein lockiges Haar besaß, hatte aber je eine schlichte Haarsträhne herunterbaumeln.“

Abschiedstränen der — Feinde!

Heute hatte ich ein seltsames Erlebnis, das als ein Erlebnis war. Um 5 Uhr standen wir und suchten unsere Kränchen zusammen; das war nicht leicht nach der langen Ruhezeit. Unser Quartierwirt, kochte inzwischen Kaffee. Wir mußten wir fertig stehen, um 1/2 8 Uhr nahmen wir Abschied, richtigen Abschied. So habe ich selten alle meine Sachen wie unsere Matratze. Wir gaben die Hand, aber sie konnte sich gar nicht berühren. Wir standen uns besonders gut, weil ich ihr heimlich etwas gegeben und mit den Kindern hatte, sie wollte mir die Hand küssen und sagte ein paar Worte, die ein Dank oder ein Abschied waren, das älteste von den Kindern weinte

auch, die anderen sahen ihre Mutter groß und fragend an. Zindrek, der Mann, drückte sich in einer Ecke herum und wischte sich die Augen, als ich rausging, mit meiner Festigkeit war es auch nicht weit her; aber vorher schenkte ich ihnen noch Brot und Reis und Gries, wovon wir im Ueberfluß hatten. Als letztes empfahl ich die Leute unseren Nachfolgern; wenn unser Ludwig noch dabei wäre! Dann hätten es die Leute auch jetzt gut! Uebrigens sah ich unterwegs noch öfter, daß die Soldaten herzlichen Abschied von ihren Wirten nahmen, den Wirten, denen sie so manches genommen und so wenig gegeben. — Wir hatten unsern Ranse erst noch vier Saft Kartoffeln von einem Nachbargut geholt, damit er wenigstens vorläufig zu leben hat.“

Die Kaperfahrten des „Kronprinz Wilhelm“.

Was der Kommandant des Hilfskreuzers berichtet.

Die New Yorker Blätter veröffentlichen eine Unterredung mit Kapitän Thierfelder, dem Kommandanten des jetzt in Newport News eingelaufenen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“. Dieser erklärte:

„Unsere Arbeit ist noch nicht beendet;

wir gehen wieder in See. Unser Schiff mag innen und außen böß aussehen, aber das kommt nur vom Kohleneinnehmen auf See. Wir mußten die Kohlen auf Deck nehmen und durch die Salons in die Bunker bringen.

Als wir Newport verließen, hatten wir keine Geschütze an Bord, aber wir wußten, was wir taten. Zuerst wollten wir unsere Ausrüstung von der „Karlsruhe“ holen, aber wir stießen bald auf den englischen Dampfer „La Correntina“, der zwar bewaffnet war, aber keine Munition hatte. Wir nahmen ihm die Geschütze fort.

An Munitionsüberfluß litten wir niemals, und den größten Teil der Schiffe versenkten wir durch Deffnen der Schiffsventile. Die Mannschaft eines Neuschottland-Dampfers, den wir ramnten, nahmen wir an Bord.

Wir machten im ganzen über 1000 Gefangene, die wir zum größten Teil zwei Monate lang ernährten. Schließlich übergaben wir die Gefangenen dem Kohlenschiff „Solgar“, das sie nach Buenos Aires brachte. Wir hatten

Gefechte mit den Kreuzern „Verwid“, „Eustoff“ und „Driftol“.

die uns überraschten, als wir Mannschaften, Geschütze und Maschinengewehre von der „Karlsruhe“ übernahmen. Das Gefecht endete glücklich, wir entkamen, dank unserer großen Geschwindigkeit.

Die größte Beute, die uns in die Hände fiel, war der britische Dampfer „La Correntina“. Wir trafen ihn im Süd-Atlantik. Ohne Widerstand zu finden, gingen wir an Bord und übernahmen 3 Kanonen und 5 Millionen Pfund Rindfleisch. Dann öffneten wir die Ventile des britischen Dampfers und versenkten ihn. „Indian Prince“, den wir am 7. November kaperten, war keine gute Beute. Am 11. Nov. sicherten wir uns von der französischen Barke „Anton“ 3100 Tonnen Kohlen, die wir in den Salons und den Kabinen 1. Klasse verstaute. Seit dieser Zeit sah unser Schiff nicht mehr sauber aus.

Am 28. Dez. fingen wir den Dampfer „Hemisphere“ mit 500 Tonnen Kohlen. Am 10. Jan. versenkten wir den englischen Dampfer „Potaro“, am 14. Jan. die „Highland Brae“ und am gleichen Tage die „Wilfred“, die Fische und Kartoffeln geladen hatten. Das einzige neutrale Schiff, das wir versenkten, war der norwegische Segler „Somatha“, der Weizen für Liverpool geladen hatte.

Am 22. Februar überholten wir den englischen Dampfer „Chasehill“, dessen Kapitän einer der gutmütigsten Seebären war. Anstatt das Schiff zu versenken, überließen wir dem Kapitän 400 Männer und Frauen, die er an Land bringen sollte. Auch stateten wir das Schiff mit Matratzen, Decken und Nahrungsmitteln aus. Der „Kronprinz Wilhelm“ versenkte noch den Dampfer „Cassandra“, den fran-

zösischen Dampfer „Guadeloupe“ und den Engländer „Parma“ mit 68000 Saft Kaffee an Bord. Andere Schiffe folgten, so die „Coleby“, die Mehl für St. Vincent an Bord hatte.

Während der letzten Tage erfuhren wir aus aufgefangenen drahtlosen Depeschen, daß englische Kreuzer eifrig auf uns jahndeten.

Ein großes Unglück für uns war es, daß der Dampfer „Odenwald“ nicht ausfahren konnte, um uns Vorräte zu bringen.“

Einer der Gefangenen an Bord des „Kronprinz Wilhelm“ sagte aus, daß der deutsche Hilfskreuzer von einem Schuß des Kreuzers „Verwid“ getroffen wurde.

Ein New Yorker Telegramm der „Daily Mail“ berichtet: Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ hatte nur noch 21 Tonnen Kohlen an Bord, als er in Newport ankam. Der Munitionsvorrat war vollständig erschöpft, so daß der Hilfskreuzer außerstande war, die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten zu salutieren.

Der Kommandant des „Kronprinz Wilhelm“, Kapitänleutnant Paul Thierfelder, ist im Jahre 1883 in Rostock geboren und trat im Jahre 1901 in die Marine ein. Im Jahre 1913 wurde er Navigationsoffizier zunächst auf der „Bremen“, und als diese von „Karlsruhe“ abgelöst wurde, auf diesem Schiffe. Im Laufe des Krieges ging er dann als Kommandant auf den Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ über.

Die Gesamtbeute unserer Auslandskreuzer.

In einem Artikel der Londoner „Times“ wird der Wert der Schiffe, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt wurden, auf rund 23 Millionen Mark geschätzt. Damit erscheint der Hilfskreuzer an dritter Stelle, wenn man annimmt, daß die „Emden“ einen Schaden von rund 44 Millionen Mark, die „Karlsruhe“ einen solchen von 33 Millionen Mark verursacht hat.

Der Hilfskreuzer „Eitel Friedrich“ nimmt mit einer Schadenssumme von rund 17 Millionen Mark die vierte Stelle ein. Die fünfte nimmt die „Königsberg“ mit 5 1/2 Millionen, die sechste die „Dresden“ mit ebenfalls 5 1/2 Millionen, die siebente die „Leipzig“ mit 4,7 Millionen Mark ein. Die gesamte Beute der Kreuzer beläuft sich auf 67 Schiffe im Gesamtwerte von rund 133 Millionen Mark.

Die Kämpfe in Ost und West.

Günstige Lage an der ganzen Ostfront.

Berlin, 14. April. Aus der gesamten Ostfront, auf der von unseren wie von den Truppen der Verbündeten besetzten Linie, ist, wie wir zuverlässig erfahren, die Gesamtlage für uns durchaus zufriedenstellend. In den Karpaten sind alle von uns genommenen Stellungen fest in unserer Hand. Derselbe vom Latorczatal, in der Gegend des Uzszer Passes, sowie im Ondawatal rücken die deutschen und österreichischen Truppen vorwärts.

Die schweren englischen Schiffsverluste an der belgischen Küste.

London, 14. April. Die britische Admiralität veröffentlicht einen Bericht des Konteradmirals Hood, des Kommandanten der Flottille an der belgischen Küste, über die Tätigkeit der Flottille im Oktober und November. Die Flottille wurde ausgesandt, um den Vormarsch größerer deutscher Truppenkörper an der Küste von Ostende und Neuport zu verhindern und die linke belgische Flanke zu decken. Die Operationen begannen in der Nacht zum 17. Oktober. Man beschloß zunächst die deutschen Stellungen an der Küste, die innerhalb des Bereichs der Schiffsge- schütze lagen. Am 18. Oktober wurde eine Maschinengewehr-Abteilung vom Schiff „Severn“ bei Neuport gelandet. Während der Gefechte wurde das Schiff „Amazon“, welches die Flagge des Konteradmirals führte, an der Wasserlinie schwer beschädigt, so daß es nach England geschickt werden mußte. Während der ersten Gefechtstage hatten fast alle Schiffe Verluste, die von den Deutschen meist durch Schrapnell- feuer der Feldgeschütze verursacht wurden. Die Un- wesentlichkeit der Schiffe hatte zur Folge, daß immer weniger deutsche Truppen an der Küste gesehen, da- für immer mehr schwere deutsche Geschütze in Stellung gebracht wurden. Das machte nötig, daß auch schwerere bewaffnete Schiffe herangezogen wurden, unter ihnen das Schlachtschiff „Venerable“ und mehrere ältere Kreuzer. Fünf französische Zerstörer wurden unter das Kommando Hoods gestellt, der am 30. Oktober seine Flagge auf der „Intrepid“ hißte und die fran- zösische Flottille bei Bombardirungen ins Gefecht führte.

Mit dem Erscheinen der schweren deutschen Kanonen nahmen auch die Verluste der Flottille zu. Der größte Schaden war die Zerstörung eines Turmes für sechs-zöllige Kanonen und mehrere Treffer an der Wasserlinie des Schiffes „Mersey“, der Tod des Kommandanten und von acht Mann, sowie die Verwundung von sechzehn Mann des Schiffes „Falcon“, das in schweres Feuer geriet, als es die „Venerable“ gegen Unterseeboote schickte. Die Schiffe „Wildfire“ und „Berkat“ erhielten durch Schüsse große Lecks, eine Anzahl Verluste hatten auch die Schiffe „Brilliant“ und „Minardo“. Nachdem die Umgebung Neuports unter Wasser gesetzt worden war, war ein weiteres Verbleiben der Flottille nicht mehr notwendig.

Der „entrisene“ Stützpunkt.

:: Berlin, 14. April. Unsere Oberste Heeresleitung hat schon mehr als einmal auf Unwahrheiten in den amtlichen französischen Kriegsberichten hinweisen müssen. Es ist schon mehrmals vorgekommen, daß die Franzosen uns Stellungen entrisen haben wollten, die unsere Truppen gar nicht innehatten. So behauptet auch jetzt wieder eine der letzten französischen Meldungen, die Franzosen hätten sich in den Besitz der Höhen von Les Esparges gesetzt und den Deutschen damit einen wichtigen Stützpunkt entrisen. Demgegenüber können wir feststellen, daß die genannten Höhen sich nie in unserer Hand befunden haben, und daß wir folglich auch nicht zur Aufgabe dieser angeblich deutschen Stellung gezwungen werden konnten. Dagegen halten wir festen Fuß auf der benachbarten und nur durch einen Bach von Les Esparges getrennten Combrès-Höhe, die uns zu entreißen die Franzosen bisher vergeblich versucht haben.

Schneestürme in den Karpathen.

:: Budapest, 14. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In der ganzen Karpathenfront herrscht große Kälte. Auf den Kampfplätzen in Nord-Ungarn und Galizien wüten starke Schneestürme. Die Kämpfe wideln sich immer auf der gleichen Linie östlich Wlawa und westlich Uzfal ab. Westlich von Uzfal, an der Front der deutschen Südmarmee, wurden die Russen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Schwere Erkrankung des russischen Generalissimus.

:: Man hört von einer nicht unbedenklichen Erkrankung des russischen Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der russische Oberbefehlshaber krankt seit einer Reihe von Jahren an einem Leberleiden, das in letzter Zeit schnelle Fortschritte gemacht habe. Da der Großfürst einen der ersten Chirurgen Rußlands zu sich befohlen habe, wird angenommen, daß es sich um ein Krebsartiges Leiden handelt. Die Verschlimmerung der Krankheit ist vielleicht auch durch die Aufregungen des Krieges und besonders durch die „Enttäuschungen“ entstanden, die Hindenburg dem Großfürsten bereitet hat. Ob diese Verschlimmerung zu einem Wechsel im russischen Oberkommando führen wird, muß abgewartet werden.

Eine russische Stellung in den Karpathen erobert.

:: Wien, 14. April. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront waren in den meisten Abschnitten nur Geschützschüsse im Gange. Nordwestlich des Uzfaler Passes wurde eine von den Russen vor Tagen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den Angriff der tapferen ungarischen Infanterie-Regimenter Nr. 19 und Nr. 26 erobert. In Südost-Galizien und der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Friedensgerüchte in Petersburg.

:: Berlin, 14. April. Der „Nat.-Ztg.“ wird von der russischen Grenze berichtet: In Petersburg

erhalten sich seit einigen Tagen hartnäckige Gerüchte, nach denen eine bedeutende Wendung im Krieges bevorstehe. Man spricht, daß die in Frage kommende Diplomatie bereits das Terrain sondiere, ob sich die Aussichten für einen Friedensschluß verbessert hätten. In gut informierten Kreisen verweist man die Auskünfte über die Grundlagen dieser Gerüchte.

Allgemeiner Aufstand in Indien.

:: Basel, 14. April. Die Schweizerische Depeschagentur verbreitet eine Meldung des „Corriere della Sera“, daß die Lage in Britisch-Indien sich wirklich ernst zu gestalten beginne. Es scheint sich um eine richtige revolutionäre Bewegung zu handeln, die beständig an Ausdehnung gewinne.

Die letzte deutsche Note an Amerika.

:: Die vom deutschen Botschafter der Washingtoner Regierung neuerdings überreichte Note gegen die fortwährenden Munitionslieferungen Nordamerikas an die Mächte des Dreiverbandes soll englischen Zeitungen zufolge nachstehenden Inhalt haben: Die Vereinigten Staaten seien, so führt Graf Bernstorff aus, die einzige Nation, welche Waffen und Kriegsmaterial auszuführen instande sei. Diese Tatsache verleihe dem Neutralitätsbegriff eine neue Bedeutung. Jene neue Bedeutung stehe, abgesehen vom formellen Recht, mit dem wahren Geiste der Neutralität in Widerspruch. In den Vereinigten Staaten sei eine gewaltige neue Industrie für Anfertigung von Kriegsmaterial entstanden. Nicht nur würden Fabriken mit Aufträgen überhäuft und fortwährend vergrößert, sondern es werden immer neue Fabriken errichtet. Wenn die amerikanische Nation wahre Neutralität beobachten wollte, müßte sie Mittel finden, die ausschließliche Ausfuhr von Kriegsmaterial nach den Entente-Ländern zu verhindern, oder sie sollte wenigstens durchsehen, daß demgegenüber auch der gesetzmäßige Handel mit Deutschland besonders in Nahrungsmitteln nicht behindert würde.

Englischer Krieger über die Osterbotschaft des Papstes.

:: Die Osterbotschaft, die Papst Benedikt durch den Journalisten v. Wiegand an die Amerikaner gerichtet hat, gefällt den Engländern nicht. Die englischen Blätter „Ball Mail Gazette“, „Daily Telegraph“ und „Times“ äußern ihre Unzufriedenheit, weil die Worte des Papstes als Aufforderung an die amerikanische Nation, die Ausfuhr von Kriegsmaterial einzustellen, ausgelegt werden dürften; „Times“ meint, die Vermittlung eines deutschfreundlichen Journalisten sei in diesem Falle „tatsächlich“ gewesen. „Daily Telegraph“ bestreitet die Auffassung, die das Blatt aus den Äußerungen des Papstes herausstellt, daß der Augenblick für eine amerikanische Friedensvermittlung da sei.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Papst sandte 25 000 Francs an den Kardinal Mercier für die Bevölkerung Belgiens und beilegte die Spende mit einem Brief, worin er seine Genugtuung darüber ausdrückt, daß in den vertriebenen Ländern Hilfskomitees für Belgien entstanden sind. Dem Fürstbischof von Krakau sandte der Papst für die polnische Bevölkerung 25 000 Kronen.

* Nach einer Neutermeldung aus Kairo hat Sultan Hussein Kamil seine Residenz von Kairo nach Alexandria verlegt. — Die Abreise des Pseudosouveräns aus Kairo, wenige Tage nach dem Attentat, ist bezeichnend für die Gefahren, von denen sich Sultan Kamil inmitten seiner „treuen“ Untertanen umgeben glaubt.

* Die Regierung von Luxemburg erließ eine Verfügung, wonach die Herstellung von reinem Weizenmehl verboten ist. Roggen muß bis zu 72 Proz., Weizen bis 80 Proz. durchgemahlen werden. Ferner wird das System der Brotkarten im ganzen Lande eingeführt.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Fortdauer der Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

:: Großes Hauptquartier, 14. April. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß bei Berry scheiterte.

Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gestern Minen mit stark gelblichem Rauch und erheblicher Gasentwicklung gegen unsere Linien zur Anwendung. Zwischen Maas und Mosel wurde weiterhin gekämpft. Bei einem starken französischen Angriff auf die Linie Maizeren-Marcheville drangen die Franzosen an einer schmalen Stelle bei Marcheville in unsere Stellung ein, wurden durch Gegenangriff aber bald wieder hinausgeworfen. An der übrigen Front brach der Angriff nicht vor unserer Stellung zusammen. Zwischen Combrès und St. Mihiel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Im Aisne-Walde wurden nach erfolglosen feindlichen Sprengversuchen drei feindliche Angriffe zurückgewiesen. Ein Angriff bei der Straße Effry-Niery scheiterte westlich dieser Straße und führte östlich derselben zu Kämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Im Priesterwalde fanden keine Kämpfe statt.

In den Vogesen mißglückte ein französischer Vorstoß gegen den Schneepferckskopf südwestlich von Neufchâteau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Von den Dardanellen.

Erneute erfolglose Beschießung.

:: Das türkische Große Hauptquartier gibt bekannt: Einige feindliche Beobachtungsschiffe haben Montag eine halbe Stunde lang ohne Erfolg den Ausgang der Dardanellen unsere in der Umgegend des Einganges der Meerengen gelegenen Batterien beschossen. Durch unser Feuer wurden daraufhin feindliche Kreuzer und ein Torpedoboot von den Kanonen getroffen. Auf den übrigen Kriegsschiffen, die sich nichts geändert.

Das Eingeständnis des Mißerfolges.

:: Die Engländer können nun doch nicht umhin, einzugehen, daß es mit den Vorbereitungen der Dardanellen noch gute Weile haben wird, meldet der Korrespondent der Londoner „Daily Mail“ in Athen: Es muß zugegeben werden, daß der Angriff der Verbündeten auf die Dardanellenfolge der außerordentlich starken Befestigungen, Forts und der ausgezeichneten Trefflichkeit der sonstigen wirkungsvollen Tätigkeit der türkischen Artillerie vorläufig keine Fortschritte macht. Admiralität ist indessen fest überzeugt, daß es am Ende doch gelingen wird, das Ziel zu erreichen. — Das klingt nicht gerade sehr zuversichtlich.

Der Unterseebootkrieg.

:: Der Marinemilitarberater der Londoner „Morning Post“ schreibt über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote: Die britischen Patrouillenschiffe haben wahrscheinlich viele Handelsschiffe vor dem Beschuss bewahrt, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der Unterseebootkrieg in ungefähre gleichmäßige tägliche und wöchentliche Umsätze andauert. Unterseeboote verließen seit dem 13. Februar täglich. Dieser Zustand ist weit davon entfernt, friedig zu sein. Solange die Verluste andauern, wird England nicht annehmen, daß es die Herrschaft der See besitzt.

Seelenlos.

Roman von Leonore Pany.

(Nachdruck verboten.)

Aus den Wohnräumen schimmerte Licht. Feo stand unschlüssig an der Haustür. Dann klopfte sie mit leisen zitternden Fingern. Sie hörte, wie man drinnen im Gang eine Tür öffnete und schloß und ein Schritt auf den Fliesen widerhallte. Dann drehte sich knurrend der Schlüssel im Schloß, und eine weibliche Gestalt, ein brennendes Licht hochhaltend, spähte durch den Türspalt forschend nach dem späten Gast.

„Marie, kennst du mich nicht mehr?“

„Feo!“

Ein leiser Schrei des Staunens entfloß Marias Lippen. „Du, Feo, und so allein in der Nacht? Was ist geschehen?“

Feo tastete nach der Schwester Hand. „Erst sage mir, ob du mich überhaupt bei dir —“

„Das ist doch selbstverständlich. Komm herein!“

Feo schüttelte den Kopf. „Wer weiß, ob dein Mann es dir gestattet. Frage ihn erst!“

„Ach geh!“ Die Stimme der jungen Frau klang nicht ganz überzeugt. „Komm doch, Feo, sei nicht kindisch!“

Diese befreite ihre Hand. „Frage ihn!“ wiederholte sie.

„Wenn du es denn durchaus willst. Bleibe indessen wenigstens hier im Gange. So!“

Marie stellte den Leuchter zu Boden und trat in ein Zimmer. Ihr Mann saß am Tisch und las.

Marie beugte sich zu ihm herab und sah ihm mit einem tiefen, stehenden Blick in die Augen: „Feo ist draußen.“

Er fuhr herum. „Nun, und?“

„Sie will nicht hereinkommen, ehe sie nicht weiß, daß es mit deinem Willen geschieht.“

„So?“ Mit zornigem Auflachen schob er das Zeitungsblatt von sich. „Die Prinzessin muß ja ihre Ansichten merklich geändert haben!“

„Sie wartet, Richard.“

Er legte die geballte Hand schwer auf den Tisch. „Mit meinem Willen betritt sie dieses Haus nicht.“

Hat sie mich gestern nicht gekannt, kenne ich sie heute nicht. Ich müßte — ein ironisches Lächeln huschte um seinen Mund — „ja doch erst nachsehen, ob mein Fräulein in Ordnung ist, damit ich morgen beim Mittagstisch keine schlechte Figur mache.“

Marie legte beide Arme um den Hals des Gatten: „Es ist meine Schwester, Richard.“

„Du tust gut, mich daran zu erinnern.“ „Geh“ — er sprang vom Tisch auf — „führ sie herein, aber Sorge dafür, daß ich sie heute nicht mehr zu Gesicht bekomme.“

Marie drückte einen raschen Kuß auf sein Haar. „Du bist doch der liebste, beste Mann auf Erden!“

Mit zwei Schritten stand sie wieder im Gange. „Komm, Feo, es ist alles gut. Morgen feiert ihr Verlobung.“

Richard kennt keinen langen Haß. „Bekommen folgte Feo ihr ins Wohnzimmer. „Er ist nicht hier?“ fragte sie, indem sie sich umschau.

„Wer? Mein Mann? Nein, er ist zu Bett gegangen. Morgen siehst du ihn.“ Geschäftig nahm sie Feo Hut und Mantel ab. „Wie bleich du bist!“ bedauerte sie, als sie die Schwester im Bereich des Lichtes genauer betrachtete. „Bist du krank?“

„Ja, ein Nervenfieber! Aber das ist nicht alles. Heute kann ich dir's nicht erzählen — morgen!“

Marie sah, daß die Schwester völlig erschöpft war. „Ich will dir nur rasch dein Lager herrichten“, sagte sie, hier nebenan. Es ist freilich nur ein enges Zimmer. Wir sind im Raum sehr beschränkt. Große Ansprüche darfst du nicht stellen. Willst du die Kinder sehen?“ Sie nahm die Lampe und leuchtete über die rostbäckigen Gesichter der Kleinen hinweg.

„Nun, was sagst du zu ihnen?“ fragte sie mit glückseligem Mutterstolz.

Feo blickte ratlos von einem zum andern. „Sie scheinen gesund zu sein“, meinte sie endlich unbehaglich.

Eine halbe Stunde später dehnte sie die müden Glieder in den weichen Betten.

Mit einem herzlichen Kuß verabschiedete Marie sich von ihr. „Auf morgen denn, und möge es dir bei uns recht wohl behagen!“

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Es mochte halb acht Uhr sein, als Feo durch den

Klang fröhlicher Kinderstimmen geweckt wurde. Sie trunken hob sie den Kopf. Sie mußte sich erst betonen, wo sie war. Ihr Blick flog durch den schmalen, enghalsigen Raum, in dem außer einem zerlumpten, gealterten Blumentisch kein einziger überflüssiger Gegenstand zu sehen war. An den Wänden hingen einige Bilder, darunter in breiten Rahmen zwei Photographien — rechts stellte ihren Vater dar, die andere ihre Mutter.

Da nicht Feo leise vor sich hin. Sie war bei Feo. Ein halb wohliges, halb banges Gefühl beschlich sie, das nun werden würde? Und ob sie hier genesen konnte. Von allem — allem —

Rasch sprang sie, um ihre Gedanken abzuschütteln, dem Bett und begann sich anzukleiden. Sie wollte, sie schon Marias Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, wenigstens keine Störung in der Wirtschaft verursachen und versuchen, so gut es ging, sich ohne die Bedenken an die sie von Kindheit an gewöhnt war, zu betäuben.

Ihr Koffer war noch nicht da. So schlüpfte sie wieder ihr Reisefleisch und klopfte, nachdem sie nicht ohne Mühe allein mit dem Anziehen fertig geworden war, an die Tür des Wohnzimmers.

„Ruh herein!“ antwortete Marias freundliche Stimme. Sie öffnete selbst die Tür und begrüßte Feo mit warmem Händedruck. „Ausgeschlafen, ja? Nun sollst du gleich dein Frühstück haben. Du trinkst doch Kaffee?“

Feo bejahte. Sie ließ sich am Tisch nieder und wartete, daß Marie ihr das Getränk, das sie eingelegt, nicht besonders gern genoß, servierte.

Die zwei jüngsten Mädchen hatten ihre Puppen ausgelegt und kamen schen herbeigeschlichen, den Gatten staunend, der so still und ernst dasaß und ihnen nicht einmal die Hand bot.

„Die schlimmen Kinder haben dich wohl gar geschrien“, fragte Marie, mit der gefüllten Tasse wiederbedeutend.

„Gibt ihr übrigens schon guten Tag gesagt?“

Sie schenkte die beiden Kleinen. „Wer ist das wohl?“

Die Ältere guckte erst verlegen in ihre Schürze, deutete sie mit dem Finger verschämt nach einer Photographie auf einem Rebenstischchen.

(Fortsetzung folgt)

Kriegschronik.

7. März. Die Kämpfe in der Champagne dauern an. — Nordwestlich von Pont-a-Mousson scheitern französische Angriffe. — Russische Angriffe bei Augustowo, Praszynsz, Błot, Kawa, Nowe Miasto und in den Karpathen werden abgeschlagen. — Bei den Dardanellen werden ein englischer und ein französischer Kreuzer beschädigt. — Erfolgreiches Bombardement von Smyrna durch feindliche Kriegsschiffe.
8. März. Bei Augustowo scheitern russische Angriffe unter schweren Verlusten, bei Domza machen wir 800 Gefangene, westlich von Praszynsz 3000 Gefangene. Auch bei Kawa wird der Feind zurückgeworfen, 1750 Mann werden gefangen genommen. — In den Karpathen finden schwere Tag- und Nachtkämpfe statt. — Deutsche Unterseeboote versenken die englischen Dampfer „Surrey“ und „Bergeröbe“.
9. März. Die mehrtägige Winterschlacht in der Champagne endet mit dem Zusammenbruch der französischen Offensive unter furchtbaren Verlusten des Feindes. — „U 12“ wird durch einen englischen Zerstörer zum Sinken gebracht. 10 Mann der Besatzung werden gerettet. — Deutsche Unterseeboote versenken die englischen Dampfer „Tangistan“, „Blackwood“, „Prinzess Victoria“ und „Beethoven“.
10. März. Die dritte Kriegstagung des Reichstages beginnt. — Angriff der Engländer auf die deutschen Stellungen bei Neuve Chapelle. Sie erlangen unter überaus großen Verlusten ganz geringe Vorteile. — Die Russen werden bei Sereje, Augustowo und Ostrolenka geschlagen. — Ein deutsches U-Boot versenkt den französischen Fischdampfer „Gris Nez“.
11. März. Die Russen werden nördlich Grodno geschlagen; 4000 Gefangene. — Bei Praszynsz werden 3200 Russen gefangen genommen. — Die Dardanellenbatterien versenken drei englische Minensucher. — Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ läuft zur Reparatur den nordamerikanischen Hafen Newport News an, nachdem er 10 feindliche Dampfer versenkt hat.
12. März. Südlich Ypern werden Angriffe der Engländer, in der Champagne solche der Franzosen abgewiesen. — Die Russen weichen bei Augustowo bis unter die Geschütze von Grodno zurück. — Der englische Hilfskreuzer „Bahano“ ist auf Patrouillendienst untergegangen. Alle Begleitumstände lassen auf Torpedierung schließen. — Vor den Dardanellen wird ein feindliches Bananenschiff

beschädigt. — Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ hat den französischen Dampfer „Guadeloupe“ zum Sinken gebracht.

13. März. In der Champagne wird der Feind unter schweren Verlusten weiter zurückgeschlagen. — Die britische Admiralität gibt bekannt, daß vier Schiffe vom deutschen Unterseeboot „U 29“ vernichtet wurden. — Ein anderes deutsches Unterseeboot vernichtet den französischen Dampfer „Auguste Confeil“ südlich Starpoint.
14. März. Die Franzosen werden nördlich von Le Mesnil unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. — Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen bei Augustowo erhöht sich auf 5400 Mann. — Bei Praszynsz scheitern heftige russische Angriffe. — Erbitterte Kämpfe um die Böhöhen in den Karpathen. — Der kleine Kreuzer „Dresden“ wird im neutralen Wasser bei der chilenischen Insel Juan Fernandez im Stillen Ozean von den englischen Kreuzern „Kent“, „Glasgow“ und „Drama“ angegriffen und von der Besatzung gesprengt. Die Besatzung wird in Chile interniert.
15. März. Die englische Höhenstellung bei St. Etloi (südlich Ypern) wird erobert. — Bei Praszynsz werden 2000 Russen gefangen. — 11 Schiffe der französisch-englischen Flotte werden wegen schwerer Beschädigung durch die türkischen Dardanellenforts nach der Insel Lemnos geschleppt.
16. März. Der Kampf um die Voretto-Höhe nordwestlich Arras wird zu unseren Gunsten entschieden. — Russische Vorstöße auf Taurroggen und Laugfargen und zwischen Szlwa und Orzhe werden abgewiesen. — Deutsche Unterseeboote versenken die englischen Dampfer „Gingal“, „Atlanta“ und „Loenwarden“.
17. März. In der Champagne wird ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten des Gegners zurückgewiesen. — Französische Flieger bewerkstelligen die offene Stadt Schlettstadt. Zur Vergeltung wird Calais von deutschen Fliegern ausgiebig mit Bomben belegt.

Scherz und Ernst.

tt Sonderbare Ehebräute in Ungarn. Es dürfte wenig bekannt sein, daß in einigen Teilen Ungarns und besonders auf dem Lande, noch der Brauch herrscht, die Ehe als Kaufgeschäft zu betrachten. Der kirchliche Segen ist lediglich etwas, das in späteren Zeiten zu dem alten Zeremoniell hinzutrat. Der Preis, der für ein ungarisches Mädchen bezahlt wird, schwankt meist zwischen 80 und 400 Kronen, je nach

der Braut, und er wird bezahlt, wie wenn es um eine Ware handelte. Allerdings bekommen die Eltern des Mädchens das Geld, sondern die Braut selbst, die es zur Verbesserung ihrer Ausstattung verwendet. In den meisten Fällen werden übrigens die Eheverträge von Unterhändlern in die Wege geleitet, die in einigen Gegenden den wenig schmeichelhaften Beinamen führen „Satan zu Fuß“. Diese Hochzeitsbitter sind natürlich Meister der Diplomatie. Drei oder vier Tage vor der Verlobung macht sich der Hochzeitsbitter auf den Weg, zunächst zum Hause der Anserforenen, die seinen Stod einem alten Brautgemäß mit Rosmarin schmückt. Dann geht er zu den Häusern der Hochzeitsgäste ab und empfiehlt ihnen die nötigen Geschenke mitzu bringen. Die Töchter der Eingeladenen schmücken ebenfalls den Stod des Hochzeitsbitters. Denn man muß sich doch solch einen Mann geneigt erhalten. Die Hochzeit findet meist nach der Weinernte im Herbst statt, manchmal auch im Karneval, auch zwischen Ostern und Himmelfahrt. Der bevorzugte Tag ist der Mittwoch.

tt Vögel, die dem Kampf entfliehen. In England ist eine eigenartige Naturerscheinung beobachtet worden. An den Gestaden Old Englands sammeln sich nämlich unzählige Vögel, die früher niemals dort gesehen wurden. Dagegen ist festgestellt worden, daß in Flandern und Nordfrankreich, wo der Kampf alle Vögel ausgewandert sind. Die Gründe dieser merkwürdigen Erscheinung darf man wohl darin suchen, daß die Vögel weder den Lärm, den der Geschützdonner mit sich bringt, noch die Luftveränderung, die die Granaten und sonstigen Explosivkörper verursachen, zu ertragen in der Lage sind. Sie fliehen daher nach Norden.

Landwirte baut Frühkartoffeln.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerverliste für das Steuerjahr 1915 liegt nach § 80 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 vom 15. April 1915 ab 14 Tage lang auf der Bürgermeisterei hierselbst zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

Bierstadt, den 10. April 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Spar- und Vorschuß-Verein

E. G. m. b. H. Bierstadt. E. G. m. b. H.

Diejenigen Mitglieder, welche Dividende aus 1914 zu beziehen haben, werden hierdurch ersucht, dieselbe während der üblichen Rassenstunden, baldigst in Empfang zu nehmen. Die Besitzer von Sparkassenbüchern werden ebenfalls ersucht, dieselben zwecks Zinsendeckung im Rassenlokal abzugeben. Rassenstunden an allen Werktagen von 10—1 Uhr.

333 Der Vorstand.

Donnerstag eintreffend:



Feinste Fische

echt holländ. Ware

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

Sieber's Marinier-Anstalt

Mainz. Inh.: A. Zahn. Mainz.
5 Grosse Emmeranstr. 5. Fernspr. 1322.

Können Sie rechnen

dann decken Sie Ihren Fleischbedarf in Hirsch's Metzgerei.

Es kommen zum Verkauf:

Junges zartes fettes Rindfleisch	65
alle Stücke ohne Ausnahme	Pfund
Ia. Roastbeef	Pfund 1.40
Ia. Lenden	Pfund 90
Ia. Kalbfleisch Nierenbraten, Brust, u. Keule	Pfd. 70
Prima Dauerwurst	per Pfund 90
Prima Südwurstchen	per Stück 12

Besonders empfehle:

Ia Fleisch zum Schlachten zu den billigsten Tagespreisen
nur Metzgerei Hirsch, Mainz
17 Betzelsgasse 17. Telefon 1053.

Achtung! durch meinen großen Umsatz! Achtung!

ich zum Verkauf: Prima junges fettes Rind- u. Ochsenfleisch	alle Stück p r Pf.	65
Prima Lenden	per Pfd. 1.40	
Prima Roastbeef	per Pfd. 90	

Prima Kalbfleisch	alle Stücke	65
	per Pfd. nur	

Prima Fleisch zum Schlachten	ohne Knochen	per Pfd. 70
------------------------------	--------------	-------------

Bemerken Sie Ihren Einkauf machen, beachten Sie bitte meine prima Ware und billigen Preise.

Jakob Goldschmidt, Mainz
Augustinerstraße 27, —: Telefon 1942.

Fleisch-Verkauf

aus der Garnison-Schlachtung Mainz
Liebfrauenstraße 16 und Heidelbergerstraße
Edle Hinterer Fleisch

Kopffleisch, Leber, Lunge, Ochsenchwänze, Hühner, Nieren, Nierenfett, Zungen,

Lenden und Roastbeef ganz und im Ausschneiden
nur prima Qualität.

Prima Rind- und Ochsenfleisch per Pfund 76

Hund

(Dackel).

Die beiden Jungen, welche gestern mittag den Hund (Rufnamen Waldi) auf der Bierstadter Höhe 8 mitnahmen, werden dringend gebeten ihn zurückzubringen, da sonst Anzeige gegen sie erstattet wird. Gute Belohnung demjenigen, der den Hund herbeischafft.

Möbliert. Zimmer zu mieten gesucht. Näb. in der Exped. d. Zeitung.

Saat

Wicken, Feld-Erbse, Dinkel, Graubohnen, Erbsen, deutscher, türkischer (Espar-), Alesamen, fetter, Gemüsesamen aller Art und allererst Güte.

Nestmann'sche Samenhandlung

Mainz, Lotharstraße 20

und Wiesbaden, Grabenstraße 2

Epinatsamen, breit, Buschbohnen Kaiser, Prins, Stangenbohnen, Schoten, u. 60 andere Sorten, Erbsen v. 65 Pf. r. aufwärts.
Nagut, Rübenblätter, Saatmais unterirdisch.

Läufer'schweine

Stroh, Wiesen- u. Fleis zu verkaufen.
Ludw. Mayer, Bierstadt, Neugasse 3.

Dachwohnung

2 Zim. u. Küche sofort oder später billig zu vermieten.
Bierstadt, Cannstattstraße 4.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.

S. GUTTMANN



Telef. 6365